Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 43 (1956)
Heft: 6

Artikel: Einsiedeln grüsst
Autor: Kälin, W.K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528953

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

Schweizer Schule

Olten, den 15. Juli 1956 43. Jahrgang Nr. 6

Einsiedeln grüßt

W. K. Kälin, Einsiedeln

Einsiedeln grüßt die Teilnehmer der Schweizerischen Bibelwoche. Es ist nicht die erste Veranstaltung dieser Art, die am Marienwallfahrtsort gehalten wird. Schon vor 20 Jahren hat der Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz durch den heutigen hochwürdigsten Gnädigen Herrn Fürstabt Dr. Benno Gut einen Bibelkurs halten lassen. Viele der einstigen Teilnehmer werden sich daran noch wohl erinnern. Zwei Jahre früher aber hielt der Katholische Lehrerverein der Schweiz aus Anlaß der Millenariumsfeierlichkeiten des Benediktinerstifts im Hochtal der Sihl seine ordentliche Delegiertenversammlung. So grüßt Einsiedeln auch herzlich die katholische Lehrerschaft zur Delegiertenversammlung am 18. Juli.

Einsiedeln bedeutet für den gläubigen katholischen Lehrer ein Stück wahre Heimat, Heimat der Seele. Hier wartet die vielliebe, gütige und hilfsbereite Mutter auf alle, die mit ihren Sorgen – und es wird wohl niemand geben, der behaupten kann, die Lehrer hätten keine Sorgen – zu ihr wallen.

Tausend Jahre, nein, mehr als tausend Jahre sind es her, seit der erste Glockenton des Heiligtums über den tanndunklen Hochwald zwischen Etzel und Mythen ging. Vielleicht werden es auch die Glocken des Mariendomes sein, die den katholischen Lehrern zu ihrer diesjährigen Tagung und zur Bibelwoche den ersten Gruß entbieten.

Mögen sie nun aus Nord, Süd, Ost oder West kommen, aus der Stadt oder vom Land, allen entbieten das Kloster und das Gotteshaus, nicht minder aber auch das Dorf, herzlichen Gruß.

Einsiedeln ist Heimat der Seele, Ort der Mutter:

Wo immer die gläubige Seele einen Brennpunkt religiösen Lebens weiß, da fühlt sie sich hingezogen. Hier möchte sie an der »brennenden Flamme auch ihr Kerzlein anzünden«, also wie Goethe in »Dichtung und Wahrheit« von seiner Fahrt nach Einsiedeln schreibt. Kaum war über Sankt Meinrads Klause ein Kloster erstanden, begann auch die Wallfahrt. Niemand wird wohl das Maß des Segens und der Gnade messen können, das hier während den Jahrhunderten hinaus in alle Lande ging. Lesen wir doch, daß schon im frühen Mittelalter aus allen europäischen Landen Wallfahrer hierher kamen auf beschwerlichem Fußmarsch, allen Fährnissen und allem Unmuß zum Trotz. Nicht nur schlichtes Volk war es, büßende Sünder, Gebrechliche und Sieche, Unglückliche jeglicher Art, nein, mit ihnen und neben ihnen schritten Kaiser und Könige, Fürsten und Adelige, würdige Tagsatzungsherren der alten Eidgenossenschaft, Kirchenfürsten in Purpur und feierlichem Rot – nennen wir nur die hl. Bischöfe St. Ulrich, Konrad, Wolfgang, Carl Borromäus, Pius X., heilige Kirchenlehrer, Bekenner, wie Canisius, Benedikt Joseph Labre und den großen Landesvater Bruder Klaus, heilige Frauen, wie Sankt Adelheid, die Dienerinnen Gottes Mutter M. Bernarda Heimgartner, Mutter M. Theresia Scherer, Mutter Franziska von Sales Chappuis, Mutter M. Bernarda Bütler, Margrit Bays u.a. Als »schönste Blume im Kranze eidgenössischer Lande« bezeichneten die alten Eidgenossen in einem Briefe an Herzog Ludwig von Mailand den Wallfahrtsort Einsiedeln. Hierher kamen sie oft und oft zur Tagfahrt, so zum Friedensschluß im Alten Zürcherkrieg. Ja, sie bezeichneten sogar in den Bundesbriefen Einsiedeln als Tagungsort, so ein Zwiespalt zwischen den Bundesbrüdern entstehen sollte. Einen schönern Beweis für das Heimatempfinden der Eidgenossen an den Ort »hoch im grünen Schweizerlande« als die offiziellen Landeswallfahrten mag es kaum geben, da die Regierungen mit dem Landweibel hinter Kreuz und Fahne zur Landesmutter pilgern und dazu das Volk durch obrigkeitlichen Erlaß aufgerufen wird. Ungezählt sind die Tagfahrten und Versammlungen, die früher und heute katholische Verbände und Organisationen bei der Gnadenmutter halten. Daher paßten auch die mächtigen Kundgebungen unseres Glaubens, die eucharistischen und marianischen Kongresse und die Katholikentage.

Am eindrücklichsten sind aber die stillen Besuche, die der müde Pilger für sich allein, allein mit seinem kleinen Sorgenpack, der viellieben Mutter abstattet.

Wer immer als Wallfahrer kommt, stimmt mit den Mönchen ein in das Lob des Herrn und den Preis seiner Mutter. Schon im frühen, kaum erwachten Morgen rufen die ehernen Stimmen zum ersten Gotteslob. Es dauert fort den Tag hindurch, bis daß des Abends das Taglicht scheidet und die Schatten der Nacht sich niedersenken. Der schönste Gruß aber wird immer bleiben das innigfromme »Salve Regina«, das am hohen Mittag in der schwarzmarmornen Kapelle seit Jahrhunderten erklingt und so Gott will hinaufsteigen möge, solange das Haus der Mutter steht.

Ein Hort christlicher Kultur und der Wissenschaft

war Einsiedeln und will es fürder bleiben. Gelebter Glaube ist gelebte Kultur. Kulturträger waren die ersten Mönche, die hier den »finstern Wald« um die Eremitenklause St. Meinrads rodeten. Neben dem »ora« steht das »labora«. So will es der Grundsatz der Söhne des heiligen Mönchvaters Benedikt. So hat es Eberhard gehalten, so taten seine Nachfolger. Zwar hat neben der Kultur des Bodens – neben dem »laus Dei« und der Betreuung der Wallfahrt – der Einsiedlermönch anfänglich für wissenschaftliche Bestrebungen wenig Muße und Raum gehabt. Und dennoch zeugen von diesem einen Streben unzählige Handschriften in eindrücklichster Weise. Erst in jüngster Zeit hat man die Bedeutung und das Ausmaß der »Einsiedler Schreibschule« erkannt und auch erforscht. Von dem humanistisch gebildeten Dekan Albrecht von Bonstetten stammt die erste Beschreibung der Schweiz und die erste Vita des Landesvaters Bruder Klaus.

Zu hoher Blüte gelangte die Pflege der Wissenschaft und Kunst im 16., 17. und 18. Jahrhundert. Da sei nur erinnert an den großen Theologen Fürstabt Augustinus Reding, seinen frommen Vorgänger Plazidus Reimann, der die Rechtstitel des Klosterarchivs zum Drucke beförderte. Vom hohen Kunstsinn der Äbte Maurus von Roll, Thomas Schneklin und Nikolaus Imfeld zeugen heute noch Klosterbau und Kirche, die in ihrer Schönheit, Planmäßigkeit und ihrem Reichtum an Form und Farbe als das schönste Baudenkmal des Barocks nördlich der Alpen angesehen werden dürfen. Die Pläne stammen vom Laienbruder Kaspar Moosbrugger aus dem Bregenzerwald.

Kulturtat war und ist das Wirken des Klosters auf dem Gebiete der Schule. Einer der ersten namentlich bekannten Lehrer war St. Wolfgang, der spätere Bischof von Regensburg. Im 14. Jahrhundert ragt der Laienlehrer Ru-

dolf von Radegg hervor, der sich auch als Dichter einen Namen machte. Diente die Klosterschule erst der Ausbildung und Erziehung des Nachwuchses – darum war sie auch in ihrem Umfange klein –, so öffnete man sie erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts allen Kreisen. Heute werden über 300 Studenten in einem sechsklassigen Gymnasium und einem zweiklassigen philosophischen Lyzeum unterrichtet. Die Lehrer holen an den verschiedensten Hochschulen des In- und Auslandes ihr Fachwissen; und gar mancher der Professoren trägt den Doktortitel. Neben Einsiedeln betreut das Stift ein Gymnasium in Ascona, dann die kantonale landwirtschaftliche Schule in Pfäffikon und eine Schule in der Neugründung zu Los Toldos in Argentinien. 1675 übernahm das Kloster das von den Jesuiten aufgegebene Kollegium in Bellenz und führte es erfolgreich bis zur gewaltsamen Aufhebung durch die Radikalen 1852.

Schon bald nach dem ersten Erstarken des Meinradsstiftes wanderten Mönche hinaus, um anderorts Stätten des Gebets und der Kultur zu schaffen. Mönche aus Einsiedeln wurden als Äbte nach Muri, Petershausen, Schaffhausen u.a.O. berufen, später auch nach Pfäfers und Disentis. Man rief sie als Bischöfe nach Chur, Como und Konstanz u.a. Vor hundert Jahren zogen wagemutige Kulturträger nach Amerika. Dort blühen ihre Gründungen St. Meinrad und Neu Subiaco usw. heute noch und sind selber imstande, immer wieder neue Klöster zu gründen. 1948 zogen die ersten 12 Mönche in die Weite Argentiniens, wo sie ein Klösterlein übernahmen, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Müßig wäre es, von den Leistungen auf dem Gebiete der Kunst des Kunsthandwerks, der Musik usw. zu berichten. Davon zeugen nicht nur zu Einsiedeln, sondern im ganzen Schweizerland viele Bilder, Bücher, Werke, Lieder. Sonderlich die Lieder sind zum Teil ja zum bleibenden Bestand unseres Volkes geworden.

Kollegen! In der Heimat der Mutter, an der uralten Kulturstätte seid gegrüßt!

Mögen sie, wenn ihnen die ewiggütige Gnadenmutter mild ins Auge geschaut, wenn sie ihre mütterliche Liebe gespürt, froh und beglückt wieder an ihre Arbeit im schönen Dienst der Jugend zurückgehen. Und vielleicht bleibt auch ihnen ein seltsames Heimweh nach der Hochbenedeiten zurück, ein Erinnern, das glücklich macht. Vielleicht auch mögen sie sprechen wie der Rembrandtdeutsche, der mit seinem Freunde Nissen hinaufzog »zu dieser Festung Gottes, die wie ein großer Kristall zwischen den Bergen liegt«: »Wir fühlten dort die uralte heilige Sphäre, unter frommen Bauersleuten den Odem der Welt des Rechts und der Wahrheit. Noch nie sah ich eine Kirche, die so wie diese wirklich eine Kirche ist: nämlich ein Ort, wo jeder Anwesende nur an Gott und Gebet denkt. Dort thront die heilige Gottesmutter über wahrhaft andächtigen Herzen. Dort ist Ruhe, dort ist Gott! Dort ist der Strom der Gnade.«

Das Reich Gottes ist mitten unter euch (Lk 17, 21) Franz Bürkli, Luzern

Um das Gottesreich, das der Vater durch seinen Sohn Jesus Christus errichtet, ist ein großes Geheimnis. Es ist zwar sichtbar auf Erden organisiert, aber es stammt nicht von dieser Welt (Jo 18, 36). Es hat sichtbare Glieder, hat eine nur ihm eigene Organisation mit Papst und Bischöfen, Priestern und Laien. Es feiert auf Erden einen großartigen öffentlichen Gottesdienst, es hat Gesetze und Vorschriften. Und dennoch ist sein tiefstes Wesen nicht äußerlich, körperlich, sondern geistig und innerlich. Es besteht darin, daß seine Glieder auf eine geheimnisvolle Weise mit Christus durch die Taufe verbunden werden und von dieser Verbindung her den Heiligen Geist erhalten, der ihnen ein neues, jetzt noch verborgenes Leben gibt, das aber einst bei der Auferstehung von den Toten wunderbar aufblühen und durchbrechen wird und die verklärten Auferstandenen durchglühen wird. Dieses Leben wird so herrlich und beglückend sein, daß kein Tod und kein Leid den Menschen mehr berührt. Gottes Herrlichkeit wird den Menschen durchstrahlen und stärken und reinigen, wie das Feuer das Eisen durchglüht und allen Rost und alle Unreinheit ausbrennt. Und die einzelnen Glieder dieses Reiches werden in Frieden und Eintracht miteinander leben, so daß kein